

Weilburger Anzeiger

Kreisblatt für den  Oberlahnkreis

Amtliches Organ für sämtliche Bürgermeisterämter des Oberlahnkreises.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage.
Bestes und gelesenstes Blatt im Oberlahn-Kreis.
Fernsprecher Nr. 69.

Verantwortlicher Redakteur: Fr. Cramer, Weilburg.
Druck und Verlag von H. Cramer,
Großherzoglich Luxemburgischer Postbesitzeramt.

Vierteljährlicher Abonnementspreis 1 Mark 50 Pfg.
Durch die Post bezogen 1,50 Mk. ohne Bestellgeld.
Inspektionsgebühr 15 Pfg. die kleine Zeile.

Nr. 273. — 1914.

Weilburg, Montag, den 23. November.

66. Jahrgang.



Gefangene Turkos und Zaven von der Kampffront Neuport-Dixmuiden

zeigt unsere heutige photographische Aufnahme. Der Beginn der kälteren Jahreszeit macht sich bei den in Frankreich und im Nordwesten Belgiens verwendeten englischen und französischen Kolonialtruppen sehr stark bemerkbar. Nach Pariser Meldungen ist bereits eine Reihe von Todesfällen und Erkrankungen unter den Farbigen zu verzeichnen. Aus diesem Grund wird gegenwärtig die Frage erörtert, ob die neuerdings in Marseille gelandeten indischen Truppen nicht in Algier oder Marokko Verwendung finden sollen. (Vom Generalstab zur Veröffentlichung genehmigt!)

ganzen Front zeigt der Feind wieder eine lebhaftere artilleristische Tätigkeit.

Die Operationen im Osten entwickelten sich weiter. Aus Ostpreußen ist nichts zu melden.

Die Verfolgung des über Mlawa und bei Plock zurückgeschlagenen Feindes wurde fortgesetzt.

Bei Lodz machten unsere Angriffe Fortschritte. In der Gegend von Czestochau kämpften unsere Truppen Schulter an Schulter mit denjenigen unserer Verbündeten und gewannen Boden.

Oberste Heeresleitung.

Großes Hauptquartier 22. Novbr., mittags. (W. B. Amtlich.)

Auf dem westlichen Kriegsschauplatz ist die Lage unverändert.

In Polen wird noch um den Sieg gekämpft. Das Ringen südlich Plock, in der Gegend von Lodz und bei Czestochau dauert fort.

Friedrichshafen, 21. Nov. (W. B. Nichtamtlich.) Wie das „Seeblatt“ meldet, erschienen heute mittags gegen 1 Uhr zwei feindliche englische Flugzeuge über der Stadt und führten einen Angriff auf die Werk des Luftschiffbaues Zeppelin aus, wobei sie 5 Bomben warfen, die teilweise in allernächster Nähe der Halle einschlugen. Zwei Häuser in der Stadt wurden beschädigt, ein Mann getötet und eine Frau verletzt. Das eine Flugzeug wurde sofort abgeschossen, das andere entkam.

Wien, 21. Nov. (W. B. Amtlich.) Der Angriff der Verbündeten auf die russischen Hauptkräfte in Russisch-Polen geht auf der ganzen Front vorwärts. In den Kämpfen nordöstlich Czestochau ergaben sich zwei feindliche Bataillone.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:
v. Höfer, Generalmajor.

Unsere Feinde leiden unter der Ungunst des Wetters weit mehr als wir. Das Leben in den Schanzen, so sagen die Londoner „Times“, ist hart und die Zufuhr von Munition und Lebensmitteln nach der Frontlinie ist sehr schwierig. Die jüngsten Kämpfe im nördlichen Flandern beschränkten sich daher auf Artilleriefeuer. Laute Klagen erheben die Bewohner des Gebietes über den schrecklichen Mangel an Lebensmitteln und über die Gleichgültigkeit der französischen Regierung dieser Not gegenüber. — Die französische Heeresleitung läßt den Leistungen der deutschen Truppen in Flandern volle Anerkennung zuteil werden. Die Truppen kämpfen ohne Ausnahme mit hoher Bravour und Todesbereitschaft. — Die zwischen Duse und Aisne zum Ersatz französischer Stammtruppen eingestellten algerischen Abteilungen erlitten bei Tracy le Val ungewöhnlich starke Verluste. Bei Servon im Westen des Argonner Waldes erzwangen die taktisch überlegenen Deutschen einen zur kopflosen Flucht ausartenden Rückzug der Franzosen.

Frankreich besitzt nur noch Defensivkraft, so sagt ein hervorragender italienischer Militärkritiker in einem Mailänder Blatt. Pariser Meldungen zufolge ist der französische Heer stark erschüttert, wenn es sich auch noch nicht in kritischer Lage befindet. Die Reihen der Franzosen sind noch mehr als durch Verluste an Toten und Verwundeten durch Krankheiten gelichtet worden; diese Verluste sind sehr beträchtlich gewesen. Die Kavallerie scheint schon zum großen Teil infolge starker Sterblichkeit der Pferde zu Fuß zu kämpfen. In ähnlicher Lage scheint sich die Artillerie infolge ihrer Verluste an Spannung zu befinden. Um die Lücken bei den Truppen auszufüllen, sind Männer im Alter von über 47 Jahren zum Eintritt aufgefordert worden. Auch England besitzt gegenüber der lebendigen Kraft der Deutschen nur Defensivkraft.

Heber Hindenburgs Flankenstoß sagt der militärische Mitarbeiter des „Berliner Bund“, daß Hindenburg heute im Rücken des rechten russischen Flügels, beinahe auf der Warschauer Linie, stehe. Sein Angriff zielt auf Lodz. Bei den gewaltigen Massen des russischen Heeres sei noch nicht abzusehen, wie weit sich diese Umfassung geltend mache; jedenfalls habe aber dieser Flankenstoß die russische Offensive unterbunden. Die Russen seien zur Annahme einer Schlacht auf einem Gebiete gezwungen, auf dem sie nicht mehr über gute Quer- und Längsverbindungen verfügen und ihre Massen nicht wirksam bewegen können. Stehlen die Russen oder bereiten sie den Rückzug aus Galizien vor? Zuverlässige Berichte aus den von den Russen besetzten Teilen Galiziens besagen, daß die

Amtlicher Teil.

Nr. 116 12313. Berlin W. 9, den 6. Nov. 1914.
Leipziger Straße 2.
Das in dem Kaiserlichen Statistischen Amt ausgegebene Verzeichnis der von den Ausfuhr- und Durchfuhrboten betroffenen Waren ist erschienen und wird demnächst auch in den Buchhandel gelangen.
Der Minister für Handel und Gewerbe.
J. A.: gez. Lufensky.

Nr. 1820 C. Wiesbaden, den 4. Novbr. 1914.
Rheinstraße 92.

Betr. Sammeln von Eicheln.

Eine reichliche Ernte an Eicheln hat fast im ganzen westlichen Reich zu Aufrufen, die das Sammeln dieser Früchte bezwecken, Veranlassung gegeben.
Auch im Regierungsbezirk Wiesbaden mit seinen erheblichen Eichenwäldern dürfte eine Aufforderung der kaiserlichen Regierung zum Sammeln der Eichel von Nutzen sein, um einigen Ersatz für die infolge des Krieges fehlenden ausländischen Futtermittel zu schaffen.
Die Organisation zum Sammeln der Eichel wird, soweit die Oberförstereien dem zustimmen, zweckmäßig in der Weise zu treffen sein, daß von den in der Nähe von Eichenwäldern gelegenen Ortschaften Schulkinder und jugendliche oder nur teilweise arbeitsfähige Erwachsene unter Anleitung der Bürgermeister, Förster, Wärtler, Lehrer oder sonstiger geeigneter Leute zu dem Einsammeln herangezogen werden.

Die Eicheln sollen nach Möglichkeit bei trockenem Wetter aufgesammelt werden; eingesammelte Früchte müssen in dünnem Aufschütten auf Böden und häufiges Umrühren oder auch durch Einlegen in Gemeindepöden getrocknet werden.

Die Verwertung der eingesammelten Eichel geschieht zweckmäßigsten durch Verfütterung in den bäuerlichen Haushalten derjenigen Dörfer, in denen sie gesammelt werden.

Für einen etwa vorzusehenden Verkauf müssen die Eicheln vollkommen trocken und rein sein. Bis zum Verenden sind sie auf zugigen Böden dünn auszubreiten und von Zeit zu Zeit umzuschüteln. Das Einsacken darf erst nach dem Verenden geschehen. Als Abnehmer für gesunde Ware haben sich folgende Firmen gemeldet:

1. Seligmann Grünebaum, Frankfurt a. M., Hanauerlandstraße 147/9.
2. Wilhelm Hermann, Frankfurt a. M., Schillerplatz 5/7.
3. B. Marzahn, Frankfurt a. M., Neue Mainzerstr. 25.
4. Konrad Appel, Darmstadt.
5. Keller und Sohn, Darmstadt.
6. Daniel Guggenheim, Worms.

Die Firmen bieten nach uns zugegangenen Mitteilungen als gegenwärtigen Preis 5 Mk. für den Doppelcentner ab Station der sammelnden Gemeinden bei Stellung der Säcke durch den Käufer.

Die getrockneten, von ihrer äußeren Schale befreiten Eichel werden zum Füttern am zweckmäßigsten geschrotet und gelocht. Roh werden sie nur von Schweinen und Pferden gefressen. Schimmelig gewordene Eichel dürfen nicht gefressen werden; das Kochwasser, das den Eichelkern enthält, muß in jedem Fall abgeseiht werden.

Die Eichel stellen ein eiweißarmes und kohlenhydratreiches Futtermittel dar. Ihre Verwendung kann daher neben eiweißreichen Futtermitteln, wie Hülsenfrüchten,

Preßhefe, (für Schweine besonders auch Fleisch- und Fischfuttermehl) in Frage kommen. Unangenehm ist ihr Gehalt an Gerbsäure und Bitterstoff. Der letztere kann in seiner Wirkung durch Verfütterung von Melasse und durch Schälen der Eichel abgeschwächt werden. Zufütterung von Melasse ist besonders empfehlenswert bei Verabreichung von Eichel an Rindvieh. Bitterstoff und Gerbsäure können auch mit gutem Erfolg durch mehrtägiges Einstellen von mit Eichel gefüllten Körben in fließendes Wasser — bei stehendem Wasser ist mehrmaliger Wechsel notwendig — entfernt werden. Da die Gerbsäure leicht Verstopfungen verursachen kann, empfiehlt sich die gleichzeitige Verabreichung abführender Mittel, z. B. von rohen Kartoffeln, Möhren, Rübenblättern, reichlich Trinkwasser. Gilt es, große Massen von Rübenblättern und rohen Kartoffeln zu verwerten, dann kann die stopfende Wirkung der Eichel sogar erwünscht sein. Angaben über die an die einzelnen Tierarten täglich zu verabreichenden Mengen an Futtereichel finden sich in dem Artikel „Eichel als Futtermittel“ in der Nr. 42 unseres Amtsblattes, Jahrgang 1914.

Mit Rücksicht darauf, daß die auf dem feuchten Waldboden liegenden Eichel schnell verderben, wäre eine sofortige Einleitung der Sammelarbeiten dringend geboten.

Der Vorsitzende
der Landw.-Kammer f. d. Reg.-Bez. Wiesbaden.
gez.: Bartmann-Lüdke.
Der Generalsekretär.
J. B.: gez.: Kaiser.

I. 6071. Weilburg, den 19. November 1914.

Wird den Herren Bürgermeister des Kreises zur weiteren Veranlassung mitgeteilt.

Vor Beginn des Einsammelns haben Sie sich mit der zuständigen Oberförsterei bzw. dem Förster ins Benehmen zu setzen und mit deren Einverständnis die nötigen Anordnungen zu treffen.

Der königliche Landrat.
Lex.

J. Nr. I. 6064. Weilburg, den 17. November 1914.

Bekanntmachung.

Von militärischer Seite ist Klage darüber geführt worden, daß deutsche Flieger wiederholt durch Schüsse gefährdet worden sind.

Ich mache das Publikum hiermit auf die Strafbarkeit einer derartigen unbefonnenen Handlungsweise aufmerksam und warne nachdrücklich vor derartigen Ausschreitungen.

Die Ortspolizeibehörden ersuche ich der Angelegenheit ihre besondere Aufmerksamkeit zuzuwenden.

Der königliche Landrat.
Lex.

Nichtamtlicher Teil.

Der Weltkrieg.

Unveränderte Lage im Westen, Fortschritte im Osten. — Ein mißglückter Fliegeranschlag. — Erfolge unserer Verbündeten.

Großes Hauptquartier, 21. Novbr. mittags.
(W. B. Amtlich.)

Auf dem westlichen Kriegsschauplatz ist die Lage im wesentlichen unverändert geblieben. Fast vor der

Russen ganze Eisenbahnzüge voll Wertgegenstände nach Rußland abziehen. Die Eisenbahn, mit der diese Diebstähle, solche sind es ja in jedem Falle, in Sicherheit gebracht werden, deuten auf Räumungsabsichten hin.

Serbiens Zusammenbruch. Von bulgarischer amtlicher Stelle erfahren Belgrader Blätter, daß die serbische Regierung in Paris erklärte, Serbien könne infolge völligen wirtschaftlichen Zusammenbruchs nicht weiter kämpfen, doch wolle die geschlagene serbische Armee noch einmal versuchen, sich bei Kragujewatz zu stellen. Die Belgrader Regierung unternahm in Athen noch einmal dringende Schritte um Hilfe. Der alte und kranke König Peter soll geistesgestört sein.

Der Fang eines französischen Flugzeuges ist Berliner Landsturmlente auf eigenartige Weise geglückt. Sie lagen bei einem kleinen Dorfe in der Nähe von V. an einem Waldbrande, als sie plötzlich über sich das Surren eines Flugzeuges hörten und bald an der Form erkannten, daß es sich um ein feindliches handeln müsse. Das Flugzeug machte auf einmal in der Luft eine Schwenkung, das Brummen des Motors hörte auf und dann kam der Apparat im Gleitflug vor den überraschten Landstürmern nieder, die sich sogleich im Walde verbargen, um den fremden „Vogel“ abzufangen. Als das Flugzeug aufgesetzt hatte, kletterten zwei verummumte Gestalten von ihren Stühlen, die mit ihren Karten nach dem nahen Dorf laufen wollten, um sich zu orientieren. Diesen Augenblick benutzten die paar Landsturmlente, um mit lautem Hurra vorzuspringen, die Flieger waren so verblüfft, daß sie sich widerstandslos ergaben. Bei näherer Besichtigung fand man in dem fremden Flugzeug sechs wohlgefüllte Bomben sowie wichtiges Kartenmaterial. Die französischen Flieger, die sich im Nebel verirrt hatten, wurden zum nächsten Kommando gebracht, während zwei unserer deutschen Flieger in den unbeschädigt gebliebenen Apparat kletterten und die französischen Bomben über die feindlichen Stellungen abwarfen.

Ueber die Zustände in den englischen Konzentrationslagern berichtet ein nach Berlin gekommener Straßburger Großindustrieller namens Clemens Oppenheimer, dem es mit Hilfe guter Freunde gelungen ist, aus der englischen Gefangenschaft zu entkommen. Er hat sich sofort mit den maßgebenden Kreisen in Verbindung gesetzt, um eine Erleichterung in der Behandlung seiner unglücklichen Landsleute zu erreichen und es ist durch diese Auslagen eines gebildeten deutschen Zeugen höchstwahrscheinlich ein neuer Abschnitt zu diesem traurigen Thema zu erwarten.

Der Zeuge beklagt all die bekannnten Berichte, wonach die Deutschen von der Strafe fort verhaftet wurden, ohne daß ihnen gestattet war, auch nur die nötigsten Sachen mitzunehmen. Drei schlimme Tage hat der gultstuierte und in England bestens angeschriebene Mann im Gefängnis zugebracht, später brachte man ihn in dem riesigen Raum der Olympiahalle unter, zusammen mit unlauberen Elementen. Dann erfolgte die Überführung in die Konzentrationslager; hier waren auf der nackten Erde Zelte aufgespannt, wo je 12 Mann, nur mit einer dünnen Decke zugedeckt, im Schmutz und Ungeziefer liegen mußten. Die Ernährung war sehr schlecht. Als der englische Ministerpräsident Asquith, von Gattin und Tochter begleitet, eines Tages würdevoll im Lager erschien, wurde von den Gefangenen ein angelegener Deutscher zur Vorbringung seiner Klagen bestimmt. Asquith hörte ruhig zu und sagte dann: Das alles haben Sie Ihrem Kaiser Wilhelm zu verdanken, worauf der Deutsche schlagfertig erwiderte: Herr Minister, es scheint mir weder Ort noch Zeit geeignet, mit Ihnen über Politik zu sprechen. Nach vielen Bemühungen gelang es dem Gewährsmann endlich, die Erlaubnis zur Abreise zu erhalten.

Engländerinnen als Kriegsgefangene. Unwidersprochen ist bisher eine Meldung der „Tägl. Rundsch.“ geblieben, wonach bereits für die aller nächste Zeit eine weitere Verschärfung der Bestimmungen gegen feindliche Ausländer im Reichsgebiet bevorsteht. Da aus Rußland Nachrichten vorliegen, wonach dortige Deutsche gleichfalls in Konzentrationslager abgeschoben werden, so wird — falls die angestellten Nachforschungen die Richtigkeit dieser Nachricht ergeben sollte — auch von Deutschland die Einschließung russischer Staatsangehöriger in die Wege geleitet werden. Gegen die von England betriebene Einperrung von deutschen Personen weiblichen Geschlechtes sind durch Vermittlung einer neutralen Macht nochmals schärfste Schritte in London unternommen worden, von deren Ausfall es abhängt, ob nicht Deutschland zu gleichen Vergeltungsmaßnahmen auch gegenüber den zahlreichen in Deutschland aufhältlichen Engländerinnen schreiten wird.

Eine englische Schamlosigkeit hat jetzt eine kräftige Antwort von italienischer Seite erhalten. Wie noch in Erinnerung sein dürfte, hatte die englische Regierung durch

einen Erlaß die Heimkehr deutscher Reservisten auf neutralen Schiffen in Transporten bis zu fünfzig Mann gestattet. Ein paar Tage später, als bereits eine ganze Anzahl deutscher Reservisten sich auf der Fahrt nach Deutschland befanden, hoben die Engländer jedoch diesen Erlaß plötzlich auf und fingen an, auf die auf dem Meere befindlichen Deutschen Jagd zu machen. Auch der italienische Auswandererdampfer „Ravenna“, der 50 deutsche Reservisten mit sich führte, wurde von den Engländern angehalten und nach Gibraltar geschleppt, wo die Ortsbehörde die Auslieferung der deutschen Reservisten verlangte. Zufällig befand sich der italienische Regierungskommissar an Bord, der energisch gegen diese Vergewaltigung Einspruch erhob und dem Gouverneur von Gibraltar auseinandersetzte, daß die Deutschen nicht als Kriegsgefangene betrachtet werden dürften, weil sie zur Zeit der Wirkung des ersten englischen Erlasses bereits nach Deutschland ausgebrochen waren. Durch das dankenswerte Auftreten des italienischen Regierungskommissars konnten die deutschen Reservisten ungehindert weiterreisen, der Fall zeigt aber wieder, mit welcher Unverfrorenheit die Engländer sich über Gesetz und Anstand hinwegzusetzen suchen. — Eine größere Anzahl italienischer Journalisten begibt sich in diesen Tagen nach Deutschland, um den Krieg und seine Wirkungen auf unser Leben aus eigener Anschauung kennen zu lernen.

Der englische Kronprinz bei den Truppen. Der Kronprinz Eduard Albert von England hat sich nach Boulogne begeben und tut im Stabe des Generalissimus French als Adjutant Dienst. Die Londoner Blätter versichern, daß der Kronprinz bei seiner Landung von den englischen Truppen begeistert begrüßt wurde. Man hätte ihn eigentlich richtiger mit den Worten aus dem „Wallenstein“ empfangen: „Spät kommt Ihr; doch Ihr kommt.“ Nahezu vier Monate hat sich der Thronfolger Zeit gelassen, bevor er sich auf den Kriegsschauplatz begab. Da der Prinz of Wales gesund und kräftig ist und im 21. Lebensjahre steht, so hätte er nach deutschen Begriffen längst an die Front gehört, in der die deutschen Fürsten und Prinzen sich befanntlich seit Beginn des Krieges befinden und es an Tapferkeit den Tapfersten gleichtun. Nur die Rücksicht auf seine persönliche Sicherheit kann den englischen Prinzen bestimmt haben, sich dahin nützlich zu beschäftigen, während im Felde die Kanonen donnerten.

Japan ruiniert sich in seiner Größenwahn. Es ist bekannt, daß die japanische Regierung nach dem siegreichen Kriege gegen Rußland das Land zu Rüstungszwecken in geradezu barbarischer Weise auspreßte. Es gab keine Steuer und keine Abgabe mehr, die man in Tollo dem Volke nicht auferlegt hätte, um als Weltmacht eine Rolle spielen zu können. In dem gegenwärtigen Weltkriege will Japan, das übrigens über Kantschou einen eigenen Gouverneur mit dem Amtssitze in Tjingtau einsetzte, einen besonders großen Beutezug unternehmen. Wenn es sein kann, ohne Zweifel auch auf Kosten seiner Freunde und Verbündeten, Rußland und England. Daher forderte die Regierung jetzt, trotz der Aussichtslosigkeit auf fremde Anleihen und ungeachtet der eigenen Kassenleere, die Verstärkung der Friedenspräsenz um 90 000 Mann. Obwohl selbst ein Teil der Regierungsparteien sich aus finanziellen Gründen gegen die neuen Heeresforderungen wendete und vor einer Welt- und Abenteuerpolitik warnte, hielt die Regierung doch an ihrem Entschlusse fest, die Vorlage durchzusetzen, für die eine Mehrheit vorhanden ist.

Der türkische Krieg.

Die Türken operieren erfolgreich nicht nur gegen die Russen, sondern auch gegen die Engländer. Die letzteren landeten bei Rowait im Persischen Golf, der durch Persien und die arabische Halbinsel gebildet wird, 4000 Mann indische Truppen, auf den Bahrein-Inseln im Golfe wurden 6000 und in Bender und Bushier an der Südküste Persiens 5000 Jnder gelandet. Die Türken trafen sofort Maßnahmen, um ein feindliches Eindringen zu Schiff in Mesopotamien zu verhindern. Sie tauchten den der Hamburg—Amerika-Linie gehörigen Dampfer „Eldatana“, der zufällig dort anwesend war, versenkten ihn an der Mündung des Schatt el Arab und sicherten die Flußmündung weiterhin noch durch eine gute Minenperre gegen englische Angriffe. Der Schatt el Arab ist der 150 Kilometer lange Strom, der durch die Vereinigung von Euphrat und Tigris gebildet wird und in den Persischen Golf fließt.

Auch gegen die Russen sind die türkischen Truppen fortgesetzt erfolgreich. Die in der Richtung auf Batum vordringenden türkischen Streitkräfte brachten dem Feinde eine weitere empfindliche Niederlage bei und besetzten mehrere strategisch wichtige Stellungen. Auch in Nordpersien

und in dem Vordringen gegen Ägypten machten die Türken Fortschritte.

Die Kundgebungen in den Provinzen für den heiligen Krieg werden immer zahlreicher und lebhafter. Die Osmanen feiern diesen Sieg der heiligen Sache des Islams. Ramentlich hat der Anschluß der persischen Stämme an das türkische Heer große Freude hervorgerufen. Die Konstantinopeler Blätter warnen die Neutralen, den Lockungen des Dreiverbandes zu folgen. Sie erklären, die Türkei begehe keine feindseligen Gefühle gegen irgendeine neutrale Macht. Dies zeige der heilige Kampf, der sich nur gegen die Feinde des Islams richte, die Neutralen nicht bedrohe und Italien sogar von der Senußsgefahr befreit habe.

Auch Bulgarien regt sich. Ein früherer bulgarischer Minister sagt in einem Sofioter Blatt: Der Eifer, mit dem von englischer und russischer Seite Rumänien, Serbien und Griechenland begünstigt werden, um Bulgarien zu veranlassen, zeigt die große Ungerechtigkeit und noch viel größere Zornheit, die man dadurch begibt, daß man den Bulgaren Vertrag unterschrieb. Was Deutschland und Osterreich-Ungarn anbelangt, so liegen dort die Sympathien der öffentlichen Meinung für unsere Sache offen zutage und datieren aus viel früherer Zeit. Alles dies beweist, daß die Zeit herankommt, wo die Frage einer Revision des Bukarester Vertrages aufgeworfen werden muß.

Generaloberst v. Hindenburg,

der durch seine überwältigenden Siege über die Russen einer der populärsten und gefeiertsten Männer Deutschlands wurde, ist uns durch seine prächtigen Plaudereien an einer Abendtafel, die von einem der Gäste, dem Berliner Vertreter der Wiener „N. Fr. Pr.“, veröffentlicht wurden, menschlich näher gebracht worden. Der große Stratege betonte das gute Verhältnis und volle Einvernehmen zwischen dem deutschen und dem österreichisch-ungarischen Generalstab und die gegenseitige Bravour der Truppen unserer Verbündeten. Die Disziplin der Russen sei gut, der Russe bleibe stehen, wo man ihm befohlen habe, stehen zu bleiben, so daß man ihn nach Napoleons Wort noch umwerfen müsse, nachdem man ihn totgeschlagen habe. Das sei aber ein stumpfer Kanonen-gehoram und nicht das Resultat der Moral wie bei uns. Die Überzahl der Russen hätten wir nicht zu fürchten. Die russische Stärke, die in der Anlage von Laufgräben und Feldebefestigungen besteht, wird mit dem Winter erlahmen, wenn die Erde hart friert.

Bei Tannenberg, wo die den unseren an Zahl dreimal überlegenen Truppen nach allen Regeln der Kunst eingekreist wurden, eroberten wir eine russische Fahne mit der deutschen Inschrift „In treuer Kameradschaft“. Sie war von dem preussischen General Jork von Bartenberg dem Regiment des russischen Generals Diebitsch geschenkt worden, mit dem General Jork von Bartenberg in der Nähe von Baurroggen am 30. Dezember 1812 die berühmte Konvention schloß, die den Anlaß zur Wiedererhebung Preußens gegen das Napoleonische Joch gab. Ein Haß gegen die Russen besteht im Hindenburgischen Hauptquartier nicht, auch nicht gegen die Franzosen, umso mehr aber gegen die Engländer. Viel wird von der tapferen türkischen Armee erwartet.

Stundenlang plaudert der General so fort und kommt dann auch auf seine eigene Person zu sprechen, der von wohlmeinenden Leuten allerlei Gebrechen und Kränkheiten angepöbeln und die unsehnbaren Heilmittel dagegen empfohlen oder in natura übersandt werden. Ramentlich sollen es Gallensteine sein, die den General quälen, von denen er in Wirklichkeit jedoch ebenso verschont geblieben ist wie von den anderen Leiden, die man ihm übermäßig zuschreibt. Auch strategische Ratschläge, die ihm in Unmengen zugehen, dürfe er nicht, werde sich vielmehr mit den Herren seines Generalstabs allein durchhelfen. Einem Fräulein aus Tirol, das es bedauerte, als Mädchen nicht mit in den Krieg ziehen zu können, das dafür aber gern einen Kriegsmann heiraten möchte und anfragte, wie lange der Krieg wohl noch dauern würde, antwortete Erzeliens v. Hindenburg: noch werden kämpfen, bis wir unser Ziel erreicht haben. Während fügte der General hinzu: Man hat in meinen Worten eine tiefe Bedeutung gesucht, und ich habe mit rein gar nichts dabei gedacht. Während sei der massenhafte Eingang von Liebesgaben; aber mit einigermaßen Wildern und um Schlaffäden könne man im Felde nichts anfangen, und um des Himmels willen keine Pulswärmer mehr. Nach dem Kriege wird sich der Generaloberst wieder in seine Hannoverische Pension zurückziehen und dort vielleicht seine Denkwürdigkeiten für seine Kinder schreiben. Nach hohen Würden trachtet er nicht, und Kriegsminister möchte er schon garnicht werden; mit dem Reichstage sich herumzudrehen, hat er keine Lust.

Erkämpftes Glück.

Roman von A. Below.

2.] Nachdruck verboten.
Tief verneigte sich Ludwig Günther vor dem gütigen Fürsten und verließ weit freieren Herzens, als er gekommen war, das alte Schloß. Was der Herzog ihm über seine Mutter gesagt hatte, verschloß er in den Tiefen seiner Brust. Er wollte geduldig harren, bis ihm freiwillig des Rätsels Lösung geboten wurde. Glücklicherweise pries er sich, daß jetzt der Ap von ihm genommen war, den die Erzählung von Alheit Mertens auf seine Seele gewälzt hatte. Tief am Grunde nagte zwar noch immer der giftige Wurm des Zweifels. Konnte der Herzog sich nicht täuschen? Gab es nicht oft wunderliche Ähnlichkeiten zwischen wildfremden Menschen? Der Zufall konnte hier ja in unerhörter Weise sein tückischstes Spiel getrieben haben. Er beschloß, in Amsterdam nicht bloß nach dem ehemaligen Kammerdiener seines Vaters, Heisenberg, sondern auch nach dem Handelsmann van der Valk zu forschen. Vor dem Schloße blieb Ludwig Günther noch einige Zeit stehen und überhaute den ehrwürdigen Barockbau. Diese stolze Front hatte er aufzuführen lassen, der reiche, prachtliebende Graf, der auf seinen Reisen in Italien und Frankreich die heitere Kunst der Südländer kennen gelernt und nun hier in seiner einsamen Grafschaft hoch im Norden sich einen Palast errichtete nach Art der stolzen Bauten, die sich in den Wassern des Arno oder der Voire spiegeln. Durch diese Säle war sie vielleicht ebenfalls geschritten, die schöne, unglückliche Elisabeth von Lugnad, die ihr Herz an den mächtigen Fürsten, den stattlichen Mann verloren und die Stammutter seines Hauses geworden war. Er blickte ringsum und ließ dann das Auge in die Ferne schweifen. Hier war das Nest des Adlers, von hier aus waren sie ausgezogen, die Herren, die sich rühmten, aus Witlekind abzustammen, um sich alsbald an den Gestaden des baltischen Meeres üppig auszubreiten und den dortigen Thronen Herzöge, Könige und Kaiser zu geben. Von dort

aus war der edle Mann, der soeben so gütig mit ihm gesprochen und dessen Worte die finsternen Gedanken vercheucht, die wie Nachtvögel sein Haupt umflattert hatten, hierher zurückgekehrt, um mit allen Kräften der schweren Regentenschaft zu genügen und ein waderes, biederes Volk zu beglücken. Oh, er sollte ihm ein Vorbild sein, der fürstliche Herr in seiner schlichten Pflanztanne, seiner Einfachheit, seinem Gottvertrauen. Mit der Hand dem Anton Günthersbau gleichsam einen Scheidegruß zuwinkend, schritt der Enkel der alten stolzen Herrin von Varel, In- und Knupphausen elastischen Schrittes und erhobenen Hauptes von dannen, seinem Gasthause zu.

Der treue Philipp jubelte, als er seinen Herrn mit entwölfter Stirn und glänzenden Augen eintreten sah. „Der Herzog hat geholt, ich wußte es ja, daß er meinem Herrn den Kopf zurechtsetzen würde.“ sagte er zu sich selber und ging den ganzen Tag mit einer Miene einher, als sei ihm unerwartet eine reiche Erbschaft in den Schoß gefallen. „Philipp, pad' ein, wir reisen!“ rief Graf Ludwig Günther dem treuen Diener zu. „Morgen mit Sonnenaufgang müssen wir gen Bremen reiten und von dort soll uns das erste Schiff, das nach Holland fährt, nach Amsterdam befördern.“

Philipp überreichte ihm einen Brief, der kurz vorher eingetroffen war. „Aus Varel von Ihrer Erzeliens der Frau Reichsgräfin-Witwe.“ sagte er.

„Wirklich von der Großmutter.“ rief sein Herr herzlich erfreut; „was schreibt die liebe, gute Beschützerin meiner Kindertage?“

Er vertiefte sich in den Inhalt des Schreibens, plötzlich aber schrie er unwillkürlich auf. „Wunderbarer Zufall! Der Erbgraf Wilhelm ist gefangen; er selbst wie seine Gemahlin haben sich an die Großmutter gewandt und diese gebeten, ihren ganzen Einfluß, alle ihre Verbindungen zur Befreiung des regierenden Herrn von Varel zu benutzen, und bei der guten alten Frau verzeugt sich das großmütterliche Gefühl nicht; sie ist mit der ihr eigenen Energie sogleich an die Lösung dieser schwierigen Aufgabe gegangen und beschließt mir

hiermit, sogleich nach Amsterdam abzureisen, bei dem Handelsmann van der Valk — welcher eine wunderbare Verbindung von Zufälligkeiten — vorzusprechen und die Vermittlungen alten Handelsmann anzunehmen, der weitreichende Verbindungen besitzt und mit der Großmutter in langjährigem Geschäftsverkehr steht. . . Hurtig, hurtig, Philipp.“ rief er dann seinem getreuen Schildknappen zu, der mit offenem Munde diesen schwerwiegenden Neuigkeiten gelauscht hatte. „Hole unsere Frau Wirtin herbei, damit ich unsere Rechnung begleiche und sogleich heute von dieser originellen Dame Abschied nehme.“

Frau Schulten erschien bald darauf ganz betrübt, sie perdrückte wahrhaftig eine Träne zwischen ihren Augenlidern. Philipp hatte sie bereits von dem Stande der Dinge unterrichtet, und nur höchst ungern sah sie den jungen Varel Herrn scheiden, an den sie ganz offenkundig ihr Herz geknüpft hatte. Das hinderte freilich nicht, daß sie entrüstet aufstuhr und die Schulten ihrer Rede öffnete, daß es nur so in Kasernen hervorstürzte, als Ludwig Günther seine Rechnung forderte.

„Was betalen.“ rief sie entrüstet einmal über das andere. „Ich schall Geld von Se nehmen? Na dat wör so noch schöner, all min Laew en Dage nich! Zi heft jo dat Ding da —“ damit wies sie auf die geheimnisvolle Agraffe an des Grafen Hut — „Dummerlag, un de ole Schulten is de legt, de dat nich respektieren wull.“

Vergebens waren alle Versuche Ludwig Günthers, sie zur Annahme des Geldbetrages zu bewegen oder ihm dann wenigstens die Bedeutung der sonderbaren Agraffe zu klären. „Ach wat, Zi weet dat all lang.“ erwiderte sie. „Zi wült blot de Dusch 'n mal up de Probe stellen. Dat is jo gar nich anners möglich.“ Dabei blieb sie und frug zuletzt wieder an, großes Geschick anzufahren, sodas der Graf halb ärgerlich, halb lachend von seinen Versuchen abstand und Philipp halb beauftragte, bei einem Goldschmied einen silbernen Becher zu erstehen, den er der Alten als Andenken und als Entgelt für die Verpflegung in ihrem Hause dann bei der Abreise zurücklassen wollte.

Local-News.

Weilburg, den 23. November 1914.

Geh. Sanitätsrat Hofrat Dr. M. Büsgen †.

In der Nacht von Samstag auf Sonntag verschied nach längerem Leiden im Alter von 84 Jahren der weit über die Grenzen seiner engeren Heimat hinaus bekannte Sanitätsrat, Hofrat Dr. Moriz Büsgen. Der Herr Büsgen trat nach Vollendung seiner medizinischen Studien in das 6. Nassauische Bataillon als Unterarzt ein und wurde später von Sr. Hoheit dem Herzog Adolf von Nassau zum Bataillonsarzt I. Kl. befördert. Nach seinem Abschied im Jahre 1866 ließ er sich in Weilburg nieder, wo er durch seine große Tüchtigkeit und seines leutseligen, humorvollen Wesens bald ein gesuchter Arzt wurde, wofür eine ausgedehnte Praxis erwarb. Ihm wurde auch die Stelle eines Bahnarztes übertragen, das er bis in sein hohes Alter hinein versah. Nur ungern zog sich der allbekannte Arzt, dem auch besonders die armen Kranken zu verdanken, im vorigen Jahre von seiner Praxis zurück. Seine verdienstvolle Tätigkeit hat höheren Orts die gebührende Anerkennung gefunden, indem ihm mehrere Orden verliehen wurden. Möge der Entschlafene, nach sein ganzes Leben lang in den Diensten der leidenden Menschheit gestellt hat, nun in Frieden ruhen!

Der Rechtsanwalt Daun dahier wurde an Stelle des verstorbenen Herrn Justizrat Jonas zum Agl. Notar am hiesigen Amtsgericht bestellt.

Für die Kriegsspende des Flottenvereins gingen aus dem Kreis ein von Weilburg M. 380, Langenlarsbach M. 20, und Weilmünster M. 41.

Die Einnahmen bei dem letzten Kirchenkonzert betragen 388 M., die Ausgaben 45 M., sodas nach Abzug von weiteren 13 M. zur Beschaffung neuen Kirchenmaterials 330 M. an das Rote Kreuz abgeliefert werden konnten. Herr Organist Mantel beabsichtigt am nächsten Sonntag ein weiteres Konzert zu geben.

Der Tabak wird teurer. Infolge der Beschränkung der Einfuhr von Rohtabak aus dem Auslande sind die Preise für ausländischen sowohl, als auch für inländischen Tabak gewaltig gestiegen. Teilweise haben sie sich verdoppelt, für Tabakstempel sogar verdreifacht. Der Aufschlag wird für das viertel Pfund Päckchen 3—5 Pfg. betragen.

Zur Beachtung. Nach einer Verfügung des Generalmandos dürfen die Nummern derjenigen Reserve-Regimenten, deren Nummern über diejenigen der aktiven Regimenter hinausreichen, in den Todesanzeigen angegeben werden.

Provinzielle und vermischte Nachrichten.

Die 21. Nov. (Keine Fruchtmarktberichte.) Die amtliche Ausgabe der Fruchtmarktberichte ist eingestellt worden, dieselben nicht mehr zur Veröffentlichung kommen.

Wien, 19. Nov. Mit welcher Bravour die Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften des sich aus dem Großherzogtum Hessen rekrutierenden Landwehr-Infanterie-Regiments Nr. 116 unter seinem Kommandeur Oberstleutnant von Schlieffen auf dem nord-französischen Boden gekämpft, geht aus der Tatsache hervor, daß 101 Eisenerne und 14 heftige Tapferkeitsmedaillen an die Angehörigen des Regiments verteilt worden sind.

Wien, 19. Nov. Der Magistrat setzte als Höchstpreis für den Liter Milch 22 Pfennig fest.

Frankfurt, 19. Nov. Von dem Ausweisungsbefehl in Frankfurt etwa 2300 Personen betroffen. Eine Anzahl Ausländer konnte Bürgen stellen und darf verbleiben in der Stadt verbleiben. Die Unbemittelten werden in den Siebener Gefangenenlager zugeführt.

Wien, 19. Nov. Seiner Durchlaucht Prinz Wilhelm, Major bei dem Stabe der Garde-Kavallerie-Regiment, ist das Eisenerne Kreuz verliehen worden.

Berlin, 22. Nov. (W. B. Nichtamtlich.) Prinz August erlitt bei einem Automobilunfall auf einer dienstlichen Fahrt einen komplizierten Unterschenkelbruch und Hirnkontusion.

Berlin, 21. Nov. Die „Vossische Ztg.“ meldet aus London: Dem Kapitänleutnant Aye von dem verdammten Kreuzer „Kaiser Wilhelm der Große“ gelang

am anderen Morgen, als die Sonne ihre ersten Strahlen über den engen Straßen der kleinen Residenz sandte, ritten die beiden Reiter auf ihren wohlgenährten Pferden, denen man sah, daß sie im Gasthof „Zum Grafen von Oldenburg“ geblieben, munter zum Tore hinaus auf die Straße, die nach Bremen führte. Was würde die nächste Zukunft bringen, Glück oder Leid? Aber Ludwig Günther fragte nicht danach; er fühlte sich dem Kampf mit dem Schicksal gewachsen, und wenn es noch so feindlich wider ihn auftrat.

Ein armer Krösus.

In einem palastartigen Hause zu Amsterdam, in einem prächtigen Zimmer, das mit allem Luxus ausgestattet war, saßen zwei Menschen erstimmen können lag auf einem Kuchentisch, kaum 25-jähriger junger Mann, ein Ebenbild jenes Dichters, wie ihn die begeisterte Gräfin Guiccioli in den Cecennien später geschildert hat. Der Name Byron's war ihm zur Zeit noch nicht die Welt, aber der Welt war er schon damals in den Köpfen der jüngeren Generation jener Tage, und jenes aus Ueberfälligkeit an allen Ecken und Enden und hochfliegendem Idealismus seltsam dem Gefühl, daß wir heute nach dem Manne, der es so wunderbar verklärt hat, Byronismus nennen, damals schon vorhanden und erfüllte u. a. auch jenen Jüngling, den einzigen Sohn und Erben des millionenreichen Herrn Adrianus van der Wald, mit Namen Leonardus. Leonardus hätte es nur zu gern gesehen, wenn Leonardus in dem Hause seiner wackeren Ahnen getreten wäre und sich wie diese dem Gotte mit dem Flügelstabe mit Leib und Seele verschrieben hätte. Aber nicht dem Merkur, sondern dem glanzumflossenen Apoll huldigte der Sohn der weltberühmten Firma. Er hatte auf deutschen Universitäten studiert, an allen Wissenschaften und dabei den Becher der Lust bis auf die Reife getrunken, und sprach er nur noch mit jenem klugen Könige

es, als Kohlenzieher auf einem neutralen Schiffe nach Deutschland zurückzukehren. Er erhielt das Eisenerne Kreuz I. Klasse.

Berlin, 21. Nov. (W. B. Nichtamtlich.) Nach einem über Singapore eingetroffenen Telegramm befinden sich 150 Ueberlebende vom Kreuzer „Emden“ in Kriegsgefangenschaft.

Krieg den Spekulanten. Eine wirtschaftliche Mobilisierung hat eingesetzt, die sich zum Ziel gesetzt hat, den ungerechtfertigten Preistreibern ein Ende zu machen. Man hat für viele Konsumartikel Höchstpreise bestimmt, die nicht überschritten werden dürfen. Es scheint aber, als wenn diese Maßnahme nicht genügt, um den „Preismacher“ zu unterdrücken, und das hat seinen Grund in der Tatsache, daß seit Beginn des Krieges vielfach Personen, die früher dem Konsumhandel völlig ferngeblieben haben, sich als Agenten und Zwischenhändler aufgeworfen haben, in der Hoffnung, bei den durch die außerordentliche Lage bedingten Preissteigerungen im Trüben fischen zu können. Es ist ganz klar, daß jeder Artikel eine Verteuerung erfährt, wenn er durch unzählige Zwischenhändlerhände geht. Es sollte deshalb mit der Festsetzung der Höchstpreise gleichzeitig ein Gesetz erlassen werden, das jeden Zwischenhändler ausschaltet, der, ohne jemals im Frieden in diesem Beruf gearbeitet zu haben, sich jetzt mit allen Mitteln auf den Spekulationshandel wirft. Es wäre gesünder für unsere gesamte Wirtschaftspolitik, wenn das Jeder nur der Ueberhändler, und den Hader nur der Getreidehändler oder noch besser der Müller selbst verkaufen würde, als wenn, wie es heute oft geschieht, in irgend einer Stamme eines dunklen Kaffees oder Restaurants „Agenten“ im Flüsterwort ihre Geschäfte abwickeln und so mit ihrem „durch keinerlei Sachkenntnis getrüben Urteil“ einen ungünstigen Einfluß auf die Preisstellung am Markte bekommen.

Bei der behördlichen Preisregulierung sollte aber noch ein anderer Umstand nicht aus dem Auge gelassen werden. Die meisten Konsumartikel haben bereits vor dem Festsetzen der Höchstpreise eine Preissteigerung erfahren, die nicht immer eine innere Berechtigung hat. Es ist nicht zu leugnen, daß hauptsächlich in der Nahrungsmittelindustrie, in der Woll-, Leder- und Metallbranche die Bestände knapper geworden sind, oft aber hat ein unangebrachtes Zurückhalten der Ware durch die Produzenten oder Händler einer wilden Spekulation die Wege gebahnt, so daß, als die behördlichen Höchstpreise endlich festgesetzt wurden, die Artikel bereits eine Preissteigerung erreicht hatten, die doppelt so hoch wie in Friedenszeiten war. Es wäre im Interesse unserer Volkswirtschaft ratsamer, wenn überall niedrige Höchstpreise, die mit den regulären Kosten harmonisieren, festgesetzt würden, und gleichzeitig mit der Preisregulierung eine Vorratsregulierung verbunden würde, wie sie im Getreide- und Brotverkehr bereits angebahnt ist. Ein Erlaß von Höchstpreisen ohne gleichzeitigen Verkaufszwang und Regulierung der Ware würde den Spekulanten immer noch Auswege lassen, ihre unsaubere Maché auszuüben.

Letzte Nachrichten.

Ueber 15 000 Gefangene.

Wien, 23. Nov. (W. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart: 22. Nov., mittags. Die Verbündeten setzen ihren Angriff in Russisch-Polen energisch und erfolgreich fort. Unser südlicher Schlachtfeld erreichte den Szreniawa-Abchnitt. Vereinzelte Vorstöße des Feindes wurden abgewiesen. Bisher machten die A. O. Truppen über 15 000 Gefangene. Die Entscheidung ist noch nicht gefallen. Auch weitlich des Dinaes und in den Karpathen sind größere Kämpfe im Gange.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: v. Höfer, Generalmajor.

Die Türken am Suez-Kanal.

Konstantinopel, 23. Nov. (W. B. Nichtamtlich.) Ausführlichere Meldung aus dem Hauptquartier. Mit Gottes Hilfe sind unsere Truppen am Suezkanal angelangt. In dem Kampf, der zwischen Katsa und Kertebe, beide 30 Kilometer östlich vom Kanal, und bei Kautara am Kanal selbst stattfand, sind der englische Hauptmann Wilson, ein Leutnant und viele Soldaten gefallen und sehr viele Soldaten verwundet worden. Wir haben ziemlich viel Gefangene gemacht. Die englischen Truppen haben sich in regel-

loser Flucht zurückgezogen. Englische Kameltreiter, die sich auf Vorposten befanden und Gendarmen, die bisher in englischen Diensten gestanden, ergaben sich unserer Armee.

Die Russen auf der Flucht.

Konstantinopel, 23. Nov. (W. B. Nichtamtlich.) Mitteilung des Hauptquartiers. Infolge unseres Angriffes auf russische Streitkräfte, die im Tale des Muradflusses vorrückten wollten, ergriffen die Russen die Flucht unter sehr starken Verlusten. Wir haben 3 Feldgeschütze genommen.

Berlin, 22. Nov. Ueber die Lage in Westflandern wird berichtet: Obgleich die Ueberschwemmungen die Operationen in hohem Maße hindern, setzen die Deutschen den Kampf energisch fort. Pioniere mit Brückenbaumaterial sind angelommen, die planmäßig versuchen, die Erschwerungen durch die Ueberschwemmungen zu verhindern.

Berlin, 21. Nov. Der „Berl. Lokal-Anz.“ meldet aus Kopenhagen: Pariser Telegrammen zufolge gelang es einer deutschen Division, in der Nähe von Ipern die Linie der Verbündeten zu durchbrechen. Unter Hurraufen rückten die deutschen Soldaten in die feindliche Front in einer Ausdehnung von fünf Kilometern. Hier stießen sie aber auf große Reserven in starken Verschanzungen. Nachdem die Verbündeten weitere Verstärkungen herangezogen, gingen die Deutschen vor der erdrückenden Uebermacht in ihre alten Stellungen zurück.

Berlin, 21. Novbr. Die „Deutsche Tagesztg.“ meldet aus Rotterdam: Die Burenabteilungen von Dewet und Beyers haben sich östlich von Blomsfontein vereinigt. Man schätzt sie auf 15 000 Mann.

Köln, 22. Nov. (W. B. Nichtamtlich.) Die „Kölnische Zeitung“ meldet: Wir sind im Besitz von photographischen Aufnahmen, die unsere Militärbehörde von französischen Infanteriegeschossen herstellen ließ, die einen unwiderleglichen Beweis für die Grausamkeit der französischen Kriegsführung bilden. Bei diesen Geschossen sind am Spitzende zwei Drähte angelötet, die heruntergebogen sind. Wenn nun das in den Körper eingedrungene Geschoss aus der Wunde entfernt werden soll, zerren und reißen die Drähte und verursachen entsetzliche Schmerzen in der offenen Wunde.

Rom, 22. Nov. (Etr. Bl.) In einem Leitartikel des Blattes „Vittorio“ wird ausgeführt, daß Italiens Zukunft im Mittelmeer durch die jetzt schon erdrückende Machtposition Englands und Frankreichs bedroht sei und im Falle eines Sieges des Dreiverbandes durch eine außerdem noch hinzutretende Stärkung Rußlands und Griechenlands völlig vernichtet werden könne. Das einzige Heil Italiens liege in dem Zusammengehen mit Deutschland, Oesterreich-Ungarn und der Türkei, von denen es im Mittelmeer niemals eine Gefahr, sondern nur Unterstützung zu erwarten habe. Die Niederwerfung Englands und Frankreichs würde im Mittelmeer eine herrliche Beute in die Hände des Siegers geben. Die Mithilfe zur Besiegung und Vernichtung der Türkei würde den Italienern einen unzulänglichen Siegespreis eintragen.

Konstantinopel, 22. Nov. (W. B. Nichtamtlich.) Amtlicher Bericht des Hauptquartiers. Der Kreuzer „Hamidie“ hat gestern die russischen Petroleumdepots und die Station für drahtlose Telegraphie, die sich in Tsapsa, einem Ort in der Nähe von Noworossisk befinden, bombardiert und zerstört. — Ein heftiger Kampf, der neun Stunden dauerte, hat am 18. November zwischen den Engländern und unseren Truppen in Schat-el-Arab sich abgespielt. Die Verluste des Feindes sind beträchtlich. Gefangene Engländer erklärten, daß sich der Oberbefehlshaber der englischen Truppen gleichfalls unter den Verwundeten befände. — Eines unserer Geschosse, das von unserem Kanonenboot „Marnarich“ abgefeuert wurde, traf ein englisches Kanonenboot und verursachte eine Explosion. Einzelheiten fehlen noch.

Öffentlicher Wetterdienst.

Wettervorhersage für Dienstag, den 24. Novbr. 1914.

Weist trübe mit Niederschlägen, vorwiegend Schnee, wieder etwas milder.

Wetter in Weilburg.

Höchste Lufttemperatur gestern	0°
Niedrigste „ heute	-4°
Niederschlagshöhe	0 mm
Lahnpegel	2,00 m

Eine merkwürdige Geschichte. In einem deutschen Gefangenenlager befindet sich auch ein wettergebräunter Zuanenjergeant, breite Narben im Gesicht und am ganzen Körper zeugen von seinem langen Soldatenleben. Der deutsche Dolmetscher fragte ihn nach seinem Zivilberuf, worauf der Sergeant lachend sagte: Erst war ich Automobilfabrikant, dann Universitätslehrer, dann Tierarzt, und jetzt bin ich Damenschneider! Erstaunt sah ihn der Dolmetscher an, aber der Zuanen erklärte: Bei uns in Frankreich ist das nun mal so. Nachdem ich drei Jahre Solbot gewesen war, diente ich als „Ersatzmann“ weiter. Die feinen Herren in Frankreich brücken sich nämlich vom Militärdienst, indem sie sich für eine hübsche Summe einen Ersatzmann kaufen. Zuerst diente ich also für einen Automobilhändler, dann für einen Universitätslehrer, schließlich für einen Tierarzt und jetzt stehe ich für einen Damenschneider in der Liste. — Und das heißt bei den Franzosen dann „allgemeine Wehrpflicht“.

Amerikanischer Geschäftsgeist. Es hat schon manch seltsames Inserat in den englischen Blättern gestanden, den Höhepunkt aber stellt folgende Annonce einer amerikanischen Firma in einem Londoner Blatt dar: Untersee-, Torpedoboote und Minenzerstörer preiswert zu verkaufen! Und dann folgt genaue Beschreibung, Empfehlungsschreiben und Gutachten aller Kunden etc. Man sieht daraus, wie tüchtige Geschäftsleute die Amerikaner sind, bezeichnend aber ist ferner, daß dieses Inserat in einem englischen Blatt erschienen ist. Die amerikanische Firma weiß wohl, wo augenblicklich am meisten Bedarf an Unterseebooten vorhanden ist. — Es bleibt nur noch abzuwarten, wenn die erste Annonce, Verkauf von Könlareichen betreffend, erscheinen wird.

Heute entschlief nach langem Leiden im Alter von 84 Jahren mein geliebter Mann, unser geliebter Vater, Grossvater, Schwiegervater, Schwager und Onkel

Geh. Sanitätsrat, Grossherzogl. Luxemburgischer Hofrat und Herzogl. Nass. Bat.-Arzt 1. Klasse a. D.

Dr. M. Büsgen

Kriegs-Veteran von 1866, Ritter mehrerer Orden.

Weilburg, den 21. November 1914.

Emilie Büsgen, geb. Buderus.
Professor Dr. Büsgen.
Emilie Büsgen.
Charlotte Krönig, geb. Büsgen.
Martha Büsgen, geb. Vollert
und 8 Enkel und ein Schwiegerenkel.
Friedrich Buderus.
Dorette Büsgen, geb. Buderus.

Die Beerdigung findet **Mittwoch, den 24. d. Mts., nachm. 3 Uhr**, von der Friedhofskapelle aus statt.
Blumenspenden im Sinne des Verstorbenen dankend abgelehnt.

Todes-Anzeige.

In tiefem Schmerz teilen wir hierdurch allen Verwandten und Bekannten mit, dass es Gott dem Allmächtigen gefallen hat, unsere heissgeliebte herzensgute Mutter, unsere liebe Schwiegermutter und Grossmutter

Frau Elisabeth Rosenkranz Ww. geb. Haibach

nach einem Leben reich an Mühen aber auch an Segen im 86. Lebensjahre zu sich in die ewige Heimat zu rufen.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Altenkirchen, Kassel, Wetzlar, Wiesbaden u. Bleicherode, den 23. November 1914.

Die Beerdigung findet Dienstag, den 24. Nov., nachmittags 2 Uhr statt.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme, für die zahlreichen Blumenspenden bei dem Hinscheiden unseres lieben Sohnes, Bruders, Schwagers und Onkels

Willy Autor

sowie Herrn Pfarrer Möhn für die trostreichen Worte, dem Kriegerverein und der Bürgergarde unseren herzlichsten Dank.

Die tieftrauernde Familie
Konrad Autor.

Weilburg, den 23. November 1914.

Bekanntmachung.

Um angeben zu können, wie hoch der Bedarf an Kartoffeln ist, wollen die hiesigen Einwohner **spätestens jedoch bis morgen mittag 12 Uhr**, dem Bürgermeisteramt (Melbeamt) Zimmer Nr. 2 schriftlich, mündlich oder telephonisch mitteilen, wieviel Kartoffeln sie noch benötigen.

Weilburg, den 23. November 1914.
Die Polizeiverwaltung.

Bekanntmachung.

Wir erinnern nochmals an die **Einzahlung der fälligen Steuern, Pacht und Schulgelde** in den nächsten Tagen die Beitreibung erfolgen wird.
Weilburg, den 23. November 1914.
Die Stadtkasse.



Verlustliste. (Oberlahn-Kreis.)

Infanterie-Regiment Nr. 116, Gießen.
Musf. Heinrich Hangel aus Wibelau gefallen.
Infanterie-Regiment Nr. 144, Metz.
Argonnenwald vom 30. 9. bis 29. 10. 14.
Musf. Eugen Kaiser aus Altenkirchen lsw.
Infanterie-Regiment Nr. 168.
Ers.-Reg. Friedr. Heinr. Cromm aus Laimbach schw.

3 schöne Mutterkälber

von Weiser Marschhähnen abzugeben
H. W. Paul, Sellers (Lahn).

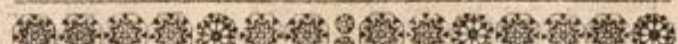
H. R. A. 79./2.

An dem Handelsregister Abteilung A. ist bei der Firma **J. Wilhelm Moser** zu Weilburg folgendes eingetragen worden:

Der Ehefrau des Richard Moser, Emma geb. Neu in Weilburg ist Procura erteilt.

Weilburg, den 9. November 1914.

Königliches Amtsgericht I.



Für die

Weihnachts-Sendungen

unserer Soldaten empfehle:

Selner-Bunsch 1/1 u. 1/2 Flasche,
Rum-Verschnitt " " "
Arrac-Verschnitt " " "
Cognac-Verschnitt " " "

A. Mies Nachf
E. S. Dienstbach.



Landwirtsöhne
und andere junge Leute finden an d. Landw. Lehranstalt u. Schrotkerei Braunshweig durch zeitgem. Ausbild. gute Ernt. i. Abt. A. als Verwalter, Rechnungsf. u. Sekretär i. Abt. B. als Vollerkebeamte. Ausf. Prosp. kostenl. d. Dir. Krause. In 2 Jahren ab. 4000 f. B. i. Alt. v. 15-38 J.

Ein einfach möbliertes **Zimmer** zu vermieten. Näheres i. d. Expedition.

Meine **Kunstwerkstatt** befindet sich jetzt Frankfurtstrasse 13 in Weilburg. Nehme Aufträge auf Portraits nach dem Leben und Photographieen sowie andere Malereien an. Auch erteile ich wieder Unterricht.

Otti Jahn,
Mal. gebild. Mal.